

Beate Eschment: "Wider die leichtsinnigen, wilden und der viehischen Lebensart sehr ergebenen Kirgis-Kasaken." Vorschläge eines baltendeutschen Adligen in russischen Diensten zur Befriedung der Kazachen. in: Thomas Herzog, Wolfgang Holzwarth (Hg.): Nomaden und Sesshafte – Fragen, Methoden, Ergebnisse. Teil 2. Halle 2004 (Orientwissenschaftliche Hefte 15; Mitteilungen des SFB „Differenz und Integration“ 4/2) S. 131–157.

© Beate Eschment 2004

**Wider die leichtsinnigen, wilden und der viehischen
Lebensart sehr ergebene Kirgis-Kaisaken
Vorschläge eines baltendeutschen Adligen in
russischen Diensten zur Befriedung der Kazachen¹**

kommentiert und herausgegeben von Beate Eschment

Mit den Treueiden der Kazachenkhane Abulchair und Šemjaki erhielt das Russische Reich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts neue, wegen ihrer nomadischen Lebensweise als sehr fremd empfundene Untertanen. Ihre Beherrschung sollte Petersburg noch lange Zeit vor erhebliche Probleme stellen, denn sie erforderte ein ganz anderes Vorgehen als bei der vorangegangenen russischen Expansion nach Sibirien. Die folgende Quelle enthält entsprechende Vorschläge eines Kenners des Problems. Um das Verständnis seiner Vorschläge zu erleichtern, soll aber zuvor die Geschichte der Kazachen und der russisch-kazachischen Beziehungen kurz dargelegt werden. Im Anschluß an den Text der Quelle wird dann zu fragen sein, durch welche Muster und Wertvorstellungen das in ihr wiedergegebene Bild des fremden Volkes geprägt ist.

¹ Dies ist die leicht überarbeitete Fassung des erstmals unter gleichem Titel in: „*Der Fremde im Dorf*“. *Überlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte*. Rex Rexheuser zum 65. Geburtstag, Hgg. Hans-Jürgen-Bömelburg, Beate Eschment, Lüneburg 1998, S. 379-401 erschienenen Aufsatzes.

Die Kazachen und ihre Beziehungen zum Russischen Reich

Die Kazachen – von den Russen bis in sowjetische Zeit Kirgizen oder Kirgiz-Kaisaken genannt – leb(t)en in der breiten Steppenzzone zwischen der sibirischen Tundra und dem Hochgebirgsgürtel von Altai und Tien-Schan-Gebirge. Sie sind eine noch junge ethnische Gruppe, die sich Mitte des 15. Jahrhunderts durch die Abspaltung einiger Turkstämme vom Khanat der Uzbeken und ihre Vermischung mit verschiedenen weiteren türkischen, aber auch mongolischen Stämmen herausbildete. Handelte es sich also anfangs nur um eine „politische Union“,² entstand im Laufe ungefähr eines Jahrhunderts unter ihnen, d.h. Anfang des 16. Jahrhunderts ungefähr eine Million Menschen, das Bewußtsein einer auch ethnischen Zusammengehörigkeit mit gemeinsamer Sprache, Kultur und Wirtschaft. Spätestens seit Mitte des 16. Jahrhunderts bezeichneten sie sich selbst als „Kazachen“,³ dem Synonym für „Nomaden“ in ihrer Sprache. Sie zogen im Lauf der Jahreszeiten im Familienverband auf traditionellen Wegen von 200 bis 700 km Länge durch die Steppe.⁴ Privater Landbesitz war unter den Kazachen unbekannt, ihr Reichtum lag in der Zahl des Viehs, vor allem Schafen, daneben Pferden und Ziegen, im Süden Kamelen, zunehmend auch Rindern. Die Masse der Kazachen war sozial schwach differenziert, nur die Angehörigen der Führungsschicht hatten gewöhnlich mehr Vieh als die Normalbevölkerung, sie zogen aber ebenso wie diese durch die Steppe. Sklavenhaltung hatte nur geringe Bedeutung, es handelte sich generell um Gefangene aus anderen Völkern.⁵ Im 16. und 17. Jahrhundert waren die Kazachen relativ autark, mit nur wenigen Kontakten zur Außenwelt. Die nomadische Lebensweise stellte zwar einerseits eine optimale Anpassung an die natürlichen Lebensbedingungen der Steppe dar, andererseits zog sie durch den riesigen Landbedarf und die totale Abhängigkeit von der Natur (ständige Bedrohung durch Futtermangel und Trockenheit) große Probleme nach sich.

² Olcott, *Kazakhs*, 9.

³ *Ibid.*, 3.

⁴ *Ibid.*, 17.

⁵ *Istorija Kazachstana*, 197.

Die Organisation und Herrschaftsstruktur der kazachischen Nomaden war äußerst kompliziert. Sie waren in drei territorialen Untereinheiten, den sogenannten Horden, organisiert. Die Große Horde (kaz. Ulu Žuz, russ. Staršaja Orda) lebte im Südosten Kazachstans, das Gebiet der Mittleren Horde (Orta Žuz, Srednjaja Orda) erstreckte sich vom Syr-Darja über die zentrale Steppenregion bis zum Tobol und Išim, und die Kleine Horde (Kiši Žuz, Mladšaja Orda) hatte ihr Territorium im äußersten Westen Kazachstans. Jede Horde war nochmals untergliedert in sechs bis zehn Stämme. An der Spitze jeder Horde stand ein aus der Linie der Džingiziden stammender Khan, der von einer Versammlung der Würdenträger gewählt worden war. Ihm oblagen vor allem die Außenkontakte (jede Horde war nach außen souverän – daher verhandelten sie auch getrennt mit den Russen) und die militärische Führung seiner Horde. Die tatsächliche Macht innerhalb der Horden hatten aber die ebenfalls gewählten Sultane und die Bijs. Die Sultane waren die einflußreichste politische Kraft der kazachischen Gesellschaft.⁶ Sie hatten das wichtige Recht der Steuereintreibung, und sie verfügten über die Armee – die sie dem Khan nicht unbedingt zur Verfügung stellten. (Im Normalfall standen pro Horde insgesamt ca. 10.000 Mann unter Waffen, im Kriegsfall erheblich mehr.⁷) Für das Funktionieren der Gesellschaft war folglich das Verhältnis des Khans zu den Sultanen von zentraler Bedeutung. Der Khan konnte die Kazachen nur effektiv nach außen vertreten, wenn die Sultane mit ihren Armeen hinter ihm standen. Der Verfall des kazachischen Herrschaftssystems begann im 18. Jahrhundert, als die Khane versuchten, durch Außenkontakte ihre innere Macht abzusichern, und die Sultane sich den Beschlüssen der Khane zunehmend nicht mehr unterwarfen. Als Folge wurde die Khanwürde immer mehr unterhöhlt und die Macht immer dezentralisierter. Dies erschwerte den Russen einerseits zwar den diplomatischen Umgang mit den Kazachen, andererseits erleichterte es aber die letztlich Unterwerfung.

Die Kazachen hatten seit dem 16. Jahrhundert nach erfolgreicher Expansion ein relativ stabiles Reich etabliert, das bereits Ende des 17. Jahrhunderts fast das ganze Gebiet der heutigen Republik Kazachstan

⁶ Kljaštornyj / Sultanov, *Kazachstan*, 347.

⁷ *Istorija Kazachstana*, 198.

umfaßte. Allerdings war ihr Staatsgebilde wegen seiner oben kurz geschilderten komplizierten Führungsstruktur und seiner militärischen Schwäche äußerst fragil. Stärkste äußere Bedrohung waren die östlich Kazachstans beheimateten Džungaren.⁸ Militärisch den Kazachen weit überlegen, fielen sie mehrfach (1681-84, 1694, 1711/12, 1714-1717) in kazachische Territorien ein. Entscheidend war ihr Feldzug 1723, der den größten Teil der Kazachen unter Zurücklassung ihres Viehs zur Flucht nach Westen zwang und sie von ihren Weideplätzen verdrängte.⁹ Ihre Westwärtsbewegung brachte zwangsläufig die westlichen Kazachen, aber auch die bereits unter russischer Herrschaft stehenden Baškiren und die Kosaken in Unruhe. Diese als „Jahre des großen Unglücks“ bezeichnete Zeit bis 1727 ließ die kazachischen Führer darüber nachsinnen, ob sie nicht Schutz bei ihrem nördlichen Nachbarn, den Russen, suchen sollten. Es bestand keineswegs Einigkeit, aber letztlich setzte sich der Khan der Kleinen Horde, Abulchair, auf einer Versammlung der Sultane und Ältesten der Kleinen und Mittleren Horde mit seinem Vorschlag, ein Militärbündnis mit Rußland zu schließen, gegen eine starke Opposition durch. 1730 wurde ein Schreiben nach Petersburg gesandt, in dem der Wunsch beider Horden, sich der russischen Oberhoheit zu unterstellen, ausgedrückt wurde.

In Rußland hatte man nach der Durchdringung Sibiriens schon unter Peter I. begonnen, sich auch nach Süden zu orientieren. Zwar mußten die unter Peter im Westen und Süden des Kaspischen Meeres eroberten

⁸ Bezüglich der Bezeichnung der Eindringlinge herrscht eine verwirrende Vielfalt. Hier wird die auch von Weymarn verwendete Bezeichnung Džungaren gewählt, andere Autoren benutzen die Eigenbezeichnung dieser Gruppe = Oiraten, wieder andere nennen sie Kalmyken. Es handelt sich um westmongolische Stämme, die im 14. Jh. die Oiratische Union bildeten und aus dem gesamtmongolischen Herrschaftsverband ausschieden. Sie lebten zerstreut als Nomaden in einem Gebiet, das östlich vom Changajgebirge, südlich durch die Wüste Gobi, westlich durch Mogolistan und nördlich durch die Flüsse Irtyš und Jenissej begrenzt wurde, d.h. sie waren auch direkte Nachbarn des Russischen Reiches. Ihr Auftreten war abhängig von einzelnen großen Führerpersönlichkeiten. Anfang des 17. Jh. zerfiel die Oiratische Union, ein Teil der Nomaden zog durch Sibirien und Kazachstan an die untere Wolga, wo ihre Nachkommen bis heute als Kalmyken bezeichnet werden. Ein anderer Teil wurde von Chan Chula zum Džungarischen Chanat vereint und zog gegen die Kazachen. Vgl. Kljaštornyj / Sultanov, *Kazachstan*, 305-309.

⁹ *Istorija Kazachstana*, 178.

persischen Provinzen (1723) von seinen Nachfolgern wieder aufgegeben werden (Verträge von 1732 und 1735), doch bestand seit Peter Interesse an der Entwicklung eines gewinnversprechenden Handels mit Persien, Indien und China. Zwischen Rußland und diesen Ländern lag aber die Steppe. Die in ihr lebenden Nomadenvölker erschwerten den Handel, indem sie die wenigen Handelskarawanen, die im 16. und 17. Jahrhundert von Tobolsk nach Buchara oder von Ufa nach Taškent zogen, beraubten oder im (häufigen) Falle von Kriegen, den Weg völlig unpassierbar machten. Unruhe an der russischen Südgrenze soll so normal gewesen sein, daß die russische Gesellschaft dies bereits als „natürliche Gegebenheit“ betrachtete.¹⁰ Schon Peter hatte daher formuliert: „Die Horden der Kirgisen sind der Schlüssel und das Tor zu allen asiatischen Ländern. Daher müssen diese Horden unter das Protektorat Rußlands gestellt werden,...“¹¹ Es ging Peter, und bei dieser Einschätzung sollte es lange bleiben, also nicht um die Nomaden an sich, sondern ihr Land wurde als Durchgangsstation betrachtet, in der geordnete Verhältnisse bestehen mußten, sollte der Handel gedeihen.

Es wundert daher nicht, daß das Schreiben des kazachischen Khans nach Beratung im Kollegium der Auswärtigen Angelegenheiten in Petersburg wohlwollend aufgenommen wurde¹² und den Kazachen am 19. Februar 1731 durch einen Erlaß der Zarin gestattet wurde, den Treueid auf die russische Zarin abzulegen. Der Sommer verging mit Verhandlungen, doch im Oktober 1731 legte Abulchair mit Gefolge für die Kleine Horde den Eid auf Anna Ivanovna ab,¹³ im Juli 1733 folgte ihm Šemjaki, Khan der Mittleren Horde, mit vielen, aber nicht allen Würdenträgern. Im Falle der Kleinen Horde waren damit ca. 400.000 Menschen¹⁴ nominell russische Untertanen geworden, mit der Mittleren knapp 500.000 Personen.¹⁵

¹⁰ Raeff, *Staatsdienst*, 157.

¹¹ Zitiert nach: Basin, „O russko-kazachskich“, 45.

¹² Die russische Haltung gegenüber den Kalmücken/Džungaren war ambivalent. Einerseits fühlte man durch ihr Vordringen nach Westen seine Sicherheitsinteressen bedroht, andererseits wollte man Handelsbeziehungen mit Džungarei aufbauen. Zum russisch-džungarischen Verhältnis siehe genauer: Erofeeva, „Russko-džungarskie otnošenija“, 43-76.

¹³ Siehe dazu genauer: Bodger, „Abulchair“, 40-57.

¹⁴ Olcott, *Kazakhs*, 30.

¹⁵ *Ibid.*, 40.

Diese Eide galten in der sowjetischen Historiographie als Beginn der „freiwilligen Vereinigung Kazachstans mit Rußland“. Tatsächlich bestehen nicht nur (heute viel diskutierte) Zweifel an der Freiwilligkeit dieses Vorganges, sondern vor allem auch an der Beurteilung als Vereinigung. Die Sicht der kazachischen Führer hat Andreas Kappeler zu Recht folgendermaßen charakterisiert: „Wie in anderen Fällen betrachteten die Steppennomaden diese Unterordnung als temporäre Allianzen zwischen zwei Herrschern, an die sich die Clanführer nicht gebunden fühlten.“¹⁶ Sie lavierten weiterhin zwischen den Russen und ihren mächtigen östlichen Nachbarn. Ein erneuter Einfall der Džungaren (1738-41) band die Kazachen zwar enger an Rußland, aber sowohl einzelne Khane, die ihre innere Macht absichern wollten, als auch vor allem die selbständig agierenden Sultane suchten ihren Vorteil auch im Osten. Als die Mandschu-Herrscher in Peking nach der Unterwerfung der Džungaren 1757 die östlichen Nachbarn der Kazachen geworden waren, schwor der Khan der Mittleren Horde beispielsweise 1771 auf China,¹⁷ mehrere Sultane unterstellten sich der chinesischen Suzerenität.¹⁸ Die neuen Untertanen waren für Rußland aber nicht nur wegen ihres Schwankens zwischen den Mächten problematisch, sondern vor allem, weil sie wie früher Überfälle auf russisches Gebiet machten, Vieh raubten und Handelskarawanen überfielen.

In Rußland betrachtete man die Eide der Kazachen-Khane als dauerhafte rechtsverbindliche Akte, die einen russischen Herrschaftsanspruch begründeten. Allerdings war man sich auch in Petersburg der Tatsache nur zu bewußt, daß die Kazachen keine unterworfenen Untertanen waren. Dies wird schon allein daran deutlich, daß russische Landkarten des 18. Jahrhunderts das Gebiet der kazachischen Horden nicht als Bestandteil des Russischen Reiches darstellen. Es wurde auch nicht einmal der Versuch unternommen, Tribut (jazak) einzutreiben.¹⁹ Der zuständige Gouverneur in Orenburg

¹⁶ Kappeler, *Vielvölkerreich*, 156.

¹⁷ Lemerrier-Quelquejay, „Kasachen und Kirgisen“, 156-160.

¹⁸ Olcott, *Kazakhs*, 36; *Istorija Kazachstana*, 184. Zum Verhältnis zwischen den Mandschu und den Kazachenhorden in den fünfziger und sechziger Jahren des 18. Jh. siehe genauer: Gurevič, *Meždunarodnye otnošenija*, 169-180.

¹⁹ Olcott, *Kazakhs*, 32.

berichtete, daß Russen auf kazachischem Territorium nichts zu melden hätten.²⁰

Petersburg ergriff eine Reihe von Maßnahmen, um die Kazachen zu befrieden. Charakteristisch war dabei allerdings immer das Bemühen, sich nicht allzu sehr in zentralasiatische Angelegenheiten hineinziehen zu lassen. Das russische Vordringen in die Steppe bzw. der Umgang mit den Kazachen war dadurch gekennzeichnet, daß man seine Präsenz allmählich vorschob, die Kazachen zu beeinflussen versuchte, aber nicht in direkte militärische Auseinandersetzungen mit ihnen trat und ihre innere Struktur unangetastet ließ. Das Schwanken der unsicheren Untertanen zwischen Rußland und China hatte zur Folge, daß auf russischer Seite immer auch die Angst bestand, daß die Kazachen sich gen China orientieren könnten. Aber auch Rußland wollte seinerseits seine Beziehungen zu China (Handel und den für Rußland vorteilhaften Vertrag von Nerčinsk 1689) nicht wegen der Kazachen gefährden.²¹

Zum Schutz der durch keine natürlichen Barrieren gekennzeichneten russischen Südgrenze hatte man schon zur Regierungszeit Peters I. damit begonnen, befestigte Punkte (u.a. 1716 Omsk, 1718 Semipalatinsk, 1720 Ust'Kamenogorsk) anzulegen, die später zu Städten ausgebaut wurden. Sie wurden durch Wälle, die sogenannten Linien, verbunden, die von Kosaken geschützt wurden. Im Laufe ungefähr eines Jahrhunderts entstand so eine beeindruckende Verteidigungslinie: 1864 bestand die durchgehende Linie auf einer Länge von 3683 km mit 141 befestigten Orten.²² Zum Handels- und Verwaltungszentrum der Region wurde die neugegründete Stadt Orenburg. 1744 wurde sie am heutigen Platz endgültig angelegt und zur Gouvernementsstadt erklärt. Ziel der Gründung war die Förderung des Handels, daher wurde die Stadt von Anna Ivanovna mit für Rußland ungewöhnlichen Privilegien, wie innerer wirtschaftlicher Autonomie und Niederlassungsfreiheit versehen.²³

Die befestigten Linien, die auch gegen die offiziell Rußland unterstellten Kazachen errichtet worden waren, durften von diesen nicht

²⁰ Hayit, „Reflections“, 65.

²¹ Gurevič, *Meždunarodnye otnošenija* 191-198.

²² Hayit, „Reflections“, 68.

²³ Anderle, Alfred, Einleitung, in: Rytschkow, *Orenburgische Topographie*, 14 f.

überschritten werden, trennten sie aber immer mehr von ihren traditionellen Winterweiden ab. Kazachische Einfälle hinter die Linien, Viehraub, manchmal sogar Gefangennahmen, zunehmend aber die Verbringung von kazachischem Vieh zum Weiden auf russisches Territorium, was seit 1756 durch zarischer Erlaß ausdrücklich untersagt war,²⁴ bildeten einen Punkt ständiger Auseinandersetzung. Die kazachischen Übergriffe erfolgten allerdings nicht, wie viele zeitgenössische russische Quellen suggerieren, weil die Kazachen von Natur aus räuberisch waren, sondern aus nackter wirtschaftlicher Not. Die Berichte über Hungersnöte und große Viehsterben bei den Kazachen nahmen im Laufe der Jahre ständig zu. Weder russische Strafexpeditionen in die Steppe noch eigens eingerichtete Grenzgerichte oder eine spezielle Verwaltung konnten Ruhe an den Linien bringen, da sie das ökonomische Grundproblem nicht lösten. Daher setzte sich in Petersburg unter dem Einfluß der Aufklärung der Gedanke durch, daß die Kazachen durch Seßhaftmachung zivilisiert werden müßten.

Katharina II., die sich so viel mit den Zuständen bei den Kazachen beschäftigt haben soll, daß Deržavin sie sogar als „Prinzessin der Kirgiz-Kaisaken“ bezeichnet hat,²⁵ befürwortete und förderte Versuche, die Kazachen seßhaft zu machen.²⁶ In unmittelbarer Nähe der Linien wurde schon Mitte des 18. Jahrhunderts beobachtet, daß Kazachen, orientiert am Vorbild der Kosaken, Ackerbau zu betreiben und Heuvorräte anzulegen bemüht waren.²⁷ Die Russen versuchten aber auch aktiv, sie auf diesen Weg zu bringen, zum Beispiel wurden 1764 mit Zustimmung des Khans der Mittleren Horde zehn russische Landwirte in die Steppe geschickt, die der Oberschicht der Mittleren Horde Ackerbautechniken nahebringen sollten. Als weitere zivilisationsfördernde Maßnahme wurden russisch-kazachische Schulen gegründet, so die Asiatische Schule in Omsk (1789). Angesichts heutiger russischer Islamängste verblüffend erscheint, daß Katharina die Islamisierung der bis dahin animistisch-zoroastrischen

²⁴ Einzige Ausnahme war die einer Gruppe von ca. 7500 kazachischen Familien 1801 von Paul I. erteilte Erlaubnis, jenseits des Jaik zu leben. Sie bildeten die sogenannte Innere oder Bukeevsche Horde.

²⁵ Yaroshevski, „Imperial Strategy“, 223; vgl. Deržavin, „Felicija“, 21.

²⁶ Olcott, *Kazakhs*, 42.

²⁷ Apollova, *Ekonomičeskie i političeskie svjazi*, 155.

Kazachen durch Tataren gezielt förderte, weil sie auch dies als zivilisationsfördernd ansah; christliche Missionierung wurde dagegen verboten.

Da all diese Maßnahmen die Kazachen nicht befrieden konnten, setzte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Überzeugung durch, daß die Steppe unter russische Ziviladministration gestellt werden mußte. Entscheidender Einschnitt waren die Reformen Speranskijs (*Ustav ob upravlenii inorodcev, Ustav o sibirskich kirgizach.*). 1822 wurde der Khan der Mitteren Horde abgesetzt, 1824 der Khan der Kleinen Horde, die Khanatswürde wurde aufgehoben. Damit endete letztendlich die eigene kazachische Herrschaftsform. Die Große Horde, die nicht unter russischer Oberherrschaft gestanden hatte, wurde bis 1848 schrittweise aufgelöst. Folge der Einführung der russischen Administration war auch ein Zwang zur weiteren Sesshaftwerdung, denn die territoriale Verwaltungsordnung – die Kazachen durften die neuen, festen Verwaltungsgrenzen nicht mehr ohne spezielle Erlaubnis überschreiten –, das Steuersystem und die neuen Landgesetze – jeder Kazache erhielt Land als Privatbesitz –, behinderten die Mobilität und erschwerten Natural- und Weidewirtschaft.²⁸ Zudem erzwang die durch das russische Vordringen in die Steppe wachsende Landknappheit, verbunden mit der zunehmenden Verbreitung der anspruchsvolleren Rinder, die Kazachen zu Sesshaftigkeit, Ackerbau und Vorratshaltung. Selbst die wenigen reicheren Besitzer größerer Rinderherden zogen im Sommer jedoch noch als Nomaden auf die Sommerweiden. Die Masse der Kazachen verarmte in jener Zeit aber. Hatte sich die Unzufriedenheit über die ökonomische Situation im 18. Jahrhundert gegen die Khane und Sultane gerichtet und letztlich zur Auflösung ihrer Herrschaft geführt, so richtete sich der Zorn jetzt allein gegen die Russen. Die antirussische Stimmung entlud sich in mehreren Aufständen, von denen der unter Führung von Kenesary Kasimov 1845/46 die größte Bedeutung hatte.

Nach der Jahrhundertmitte verschärfte sich der Charakter der russischen Herrschaft in der Steppe nochmals, Rußland begann die blutige Eroberung Zentralasiens, die Kazachensteppe wurde nun wie eine

²⁸ Kappeler, *Vielvölkerreich*, 159; Olcott, *Kazakhs*, 59.

russische Kolonie behandelt. Der letzten Schritt bei der Seßhaftmachung der widerspenstigen Kazachen waren dann Stalins Zwangsmaßnahmen, die einen gewaltigen Tribut an Menschenleben unter den Kazachen forderten²⁹ und ihnen mit dem Verlust ihrer Lebensweise auch einen entscheidenden Teil ihrer Kultur und Tradition nahm.

Der folgende nicht datierte Text³⁰ entstand aber in einer früheren Phase, vor fast dreihundert Jahren, kurz bevor Katharina II. Zarin wurde, als die kazachischen Nomaden nur nominelle Untertanen des Russischen Reiches waren:

Vorgeschlagene und von dem Collegio der auswärtigen Affaires approbirte Reflexions, durch was für Mittel die Kirgis-Kaisaken der mittleren Horde am leichtesten, und dermaaßen gezähmet werden könnten, daß nicht nur gegenwärtig nichts von selbigen zu befürchten, sondern auch die dermahleins zur vollkommensten und unbedungensten Unterwürffigkeit gebracht seyn mögen.

Da, sowohl nach fleisiger Untersuchung aller von den verfloßenen Zeiten vorhandenen schriftlichen Nachrichten, als, während meines an denen Sibirischen Linien geführeten Commandi gemachten eigenen genugsamen Erfahrungen, auch sorgfältiger Bewegung aller das Beste, die Sicherheit und Ruhe der hiesigen Linien, und des gantzen westlichen Theils des Sibirischen Gouvernements, in Rücksicht derer angränzenden Völker, Beschaffenheiten, ich mich vollkommen, und ungezweiffelt, überzeuget halte, daß die hiesigen Gegenden niemahls und wenigstens so lange des Genußes der Ruhe und vollkommenen Sicherheit sich nicht versehen können, als bis nicht unsere Nachbarn, die leichtsinnigen, dem Raube, Streifereyen auch wilden und viehischen Lebens-Art sehr ergebenen Kirgis-Kaisaken gezähmet, von sothanen ihren schädlichen Neigungen und Gewohnheiten abgelenket, und zu einer //

dermaaßen vollkommenen Unterwürffigkeit gebracht seyn werden, daß inskünfftige weder einiger Schade noch Gefahr von ihnen mehr zu befürchten seyn möge. Obgleich nun dieses leichtsinnige in den Wüsteneyen herumschwärmende Volk, da es keine Subordination gegen seine Oberen,

²⁹ 1,5 Mio Kazachen sollen umgekommen oder außer Landes geflüchtet sein.

³⁰ Central'nyj Gosudarstvennyj Archiv Drevnich Aktov (CGADA), f. 16, *opis'* 603, *ed.chr.* No. 822.

noch auch sonst irgend einige nur mittelmäßige gute Ordnungen unter sich erhält, keinesweges noch mit Recht für kriegerisch gehalten werden kann, so ist es gleichwohl denen hiesigen Gegenden, in Rücksicht seiner Neigungen zu räuberischen Anfällen, seiner großen Anzahl wohlberittener und mit der größten Geschwindigkeit von einem Orthe zum andern sich bewogender, einzeln fechtender, und in vielen kleinen abgetheilten Haufen an verschiedenen Orthen zugleich einbrechenden Mannschafft, ein um so viel beschwerlicheres als gefährlicheres Volk, als eben solcherwegen jedes regulirte Kriegs-Volk gegen selbige, im Felde allemahl sehr vielem Nachtheile ausgesetzt bleibt, und als es durch seine ungestümen Anfälle, und an verschiedenen Orthen zu gleicher Zeit unaufhörlich machende Allarmirungen, zu dergleichen Anläuffe niemahls weder gewöhnete, noch zu dergleichen leichten, jähren und raffenden Handlungen im geringsten nicht abgerichtete //

Troupen zuletzt dergestalt beunruhigen und abmatten kann, daß sie, noch ehe sie mit ihrem Feinde in wirkliche Thätlichkeiten zu treten, die Gelegenheit überkommen können, schon gänzlich entkräftet, und außer allem Stande gesetzt seyn werden; wie es denn auch die alte Geschichte durch sehr viele Beyspiele genugsam darthut, daß es regulaire fechtenden Troupen gegen dergleichen wilden, beständig von einem Orthe zum andern schnell streifenden, und so wenig zu ihrem Unterhalte bedürffenden Völkern, als es auch diese unsere Kirgis-Kaisaken sind, niemahls ersprießlich gewesen, noch im geringsten geglücket. Wenn es sich nun bey dergleichen Beschaffenheiten von selbst versteht, daß eine regulaire Mannschafft gegen so leichte und flüchtige Völker nicht anders als auf der Stelle, in Festungen und Verschanzungen fechten könne und müsse; gleichwohl aber die Kirgis-Kaisaken, nach ihrer gewöhnlichen räuberischen Weise, zu plündern und die bewohnten Gegenden zu verheeren, auf einmahl und zu gleicher Zeit, an verschiedene Orthe, so wie es auch jetzt, obzwar nur in der Absicht ihre Heerden auf der Östlichen oder Rußischen Seite des Irtisch-Flusses zu weiden, nicht selten geschieht, einbrechen; so müssen, wie es auch auf denen hiesigen Sibirischen Linien wirklich be- //

obachtet wird, alle in denen Festungen, Vorposten, Redouten und Stations verlegte Troupen in beständiger Bereitschafft stehen, solchen entweder zum Rauben und Plündern, oder ihre sehr zahlreiche Vieh-Heerden zu weiden, eingedrungene Hauffen (: bey welchen Gelegenheiten aucht nicht selten von beyden Theilen gantze Heerden Vieh und Pferde abgetrieben worden:) auf denen innerhalb der Gräntzen belegenen Steppen nachjagen; das durch ihnen etwa geraubete abschlagen, und sie wieder über die Gräntze zurück treiben;

Wodurch aber, besonders des Winters und in einer solchen Zeit, da der Schnee in diesen ebenen und wüsten Gegenden ungemein tief liegt, die Fröste exceßive stark sind, und die Sturm-Winde mit abscheulich starkem Schnee-Gestöber zwey bis drey Tage unauhörlich anhalten, denen Menschen und Pferden durch gänzlichem Verfrieren der Hände und Füße, ein erstaunender Schade und eine so große Entkräftung zuerwächset, daß sie auch, wie es die That selbst auf denen hiesigen Linien darthut, zum ferneren Dienste gänzlich untüchtig gemacht werden. Und wenn gleich diese Kirgis-Kaisaken der mittleren Horde sich für Unterthanen des Rußischen Reiches bekennen, und denen Befehlshabern der Gränze auch öfterer die Versicherung ihrer gegen Rußland hegenden treuen Ergebenheit wie- //

derholen, so erregen gleichwohl ihres vornehmsten Hauptes des Sultan Ablays, so wie einiger anderer ihrer Ältesten verdächtige Demarches, und mit denen Chinesen unterhaltende genaue Gemeinschaft, so wie besagter Chinesen ihnen erzeigende Schmeicheleyen, und der Kirgisen beständig äußernde Begierde nach die ihnen von Zeit zu Zeit ertheilende Chinesische Geschenke, unumgänglich den billigen Verdacht, daß sie (: wie solches auch das Collegium der Auswärtigen Affaires ganz gegründet dafür hält:) besagte Kirgisen, denen hiesigen Gegenden nicht allerdings zuverlässige Nachbarn seyn, und um so viel nachtheiliger in solcher Zeit werden können, wenn die Chinesen (:so wie aus denen Berichten des Brigadiers Jacobi erhellet:) das durch sie neu conquetirte Zungarien, durch ihre anderweitigen Unterthanen, wieder werden peuplirt haben, und solchergestalt einen nähern Umgang mit ihnen werden unterhalten können. Und wenn gleich eine vollkommene und immerwährende incorporirung dieses leichtsinnigen und gar keinen Nutzen bringenden Volkes mit dem Rußischen Reiche, wenigstens in denen gegenwärtigen Zeiten, nicht den geringsten Vortheil verschaffet, so könnte dennoch, wie es das Collegium der Auswärtigen Affaires ganz richtig beurtheilet, die Vereinigung dieses Volkes mit denen neuen Nachbarn der Oberen Gegenden des //

Irtisch-Flußes, nemlich denen Chinesen, denen hiesigen Orthen um so viel nachtheiliger werden, als die hiesigen unendlich weitläufftigen Länder, durch ihre unablässige Anfälle, der immerwährenden Gefahr äußerster Verwüstungen ausgesetzt seyn würden, die Hintertreibung und Abwehrung deßen aber, durch bewaffneter Hand, in Unterhaltung einer auf so weit umfangenden Gränze erforderlichen ansehnlichen Kriegs-Macht, Ihre Kayserlichen Majestät Cassa sehr beschwerlich würde fallen müssen. Dahero denn auch unumgänglich nöthig und ersprießlich ist, daß diese Kirgis-Kaisaken durch

gute und gerechte Begegnungen hiesiger Seits immer mehr und mehr angezogen, und folglich keiner nicht viel bedeutenden noch höchst wichtigen Ursache wegen nicht aufgebracht, irritiret noch beleidiget werden, damit, wie es auch mittelst Ukasen des Collegii der Auswärtigen Affaires auf die ernsteste Weise untersaget und vor geschrieben wird, sie nicht etwa veranlaßet würden hiesiges Orthes sich gänzlich zu entsagen, und sich denen Chinesen zu übergeben. Da dieses aber keinesweges von einem so wilden und unbeständigem Volke, mit einiger Wahrscheinlichkeit wenigstens in so lange nicht vermuthet werden kann, als bis sie nicht, entweder vollkommen gesittet gemachet, oder aber auf einer unvermerkten Weise in eine innere Entkräftung und Unvermögen versetzt seyn werden; zu ersterem aber, nemlich einer vollkommenen Verbeßerung der Sitten und Gebräuche unter ihnen wenige oder fast gar keine Hoffnung vorhanden ist, so scheint es unumgänglich nöthig, letztere, das ist, ihre innere Schwächung hervorzubringen, und das mittelst sie in solchem Stande zu //

versetzen, daß sie, in welchen Gesinnungen sie auch immer stehen, und was für Maaßregeln sie nur mögten ergreifen wolle, hiesiger Seite niemahls furchtbar mögen erscheinen noch werden können. Damit man nun um so viel sicherer zu so einem erwünschten Zwecke möge gelangen, und ihre innere Entkräftung und Schwächung bewerkstelligen können, wird es erforderlich seyn, alle ihre Neigungen, Gebräuche und Gewohnheiten, wodurch sie hiesiger Seite am mehresten zweifelhaft und furchtbar werden könnten, möglichster maaßen, aus dem Grunde zu vertilgen. Ihre vornehmsten hiesigen Orthes am mehresten schadende Neigungen und Gebräuche und Gewohnheiten bestehen aber in folgenden:

1.) Da sie unter sich keine gegenseitigen Verbindlichkeiten haben, in keinen Häusern und Dörffern in Gemeinschaften, sondern in denen Wüsteneyen einzeln und zerstreuet von einander leben, und beständig von einem Orthe zum andern wandern, dahero auch zu so einer Härte gelanget sind, daß ihnen weder Regen, noch Wind, noch strenge und unerträgliche Fröste, oder starke Schnee-Gestöber, so wenig beschwerlich fallen, daß sie, um ihre räuberische Streifereyen zu vollziehen eben dergleichen unbequeme und der Menschlichkeit unerträgliche und überaus unangenehme Witterungen, dazu ausersehen.

2.) Daß nach ihrer ungesitteten und viehischen Erziehung sie in gar keinem Mangel zu stecken glauben, wenn sie nur genugsames Vieh und //

Pferde, besonders aber viele der letzteren haben, als von deren Fleische und Milche sie auch nur leben und sich erhalten; Wannhero sie auch in ihren

Streifereyen niemahls einigen Mangel der Nahrung, noch des mittelst einiges Hindernüß und Aufenthalt finden. Zur Vernichtung dieser ihrer heillosen Neigungen und Gewohnheiten nun, und um sie jederzeit in einer treuen Ergebenheit hiesigen Orthes zu erhalten, scheint das beste und kürtzeste Mittel dieses zu seyn, daß man sie weichlich zu machen suche und zu einer beßern und bequemeren Lebens Art angewöhne, dagegen aber auch auf einer ganz unvermerkten Weise ihnen einigen Mangel und Abgang in dem jenigen zu ziehen, worinnen sie ihre größte Zufriedenheit und ihren gantzen Reichthum, das ist in der Menge von Vieh und Pferden, setzen. Denn je weniger sie derselben besitzen, um so weniger darff man auch von ihnen einige ausgelassene Verwegenheit noch Beunruhigung befürchten; Wannhero denn, und damit man in solchem einen desto beßern und schleunigern Erfolg gewärtigen könne, für unumgänglich und höchstnothwendig erachtet wird:

1.) daß man sie, die Kirgis-Kaisaken, sowie auch bis anhero auf denen Sibirischen Linien geschiehet, durch nichts beleidigen, sondern ihnen alle mögliche, gerechte und solche Arten der Gefälligkeiten erweise, welche IHro Kayserlichen Majestät Cassa nicht den geringsten Nachtheil bringen mögen, nemlich //

1.) daß es ihnen ohnverwehret zugestanden werde, ohnfern der Gräntze, doch aber in ihrem eigenen Lande, ihre Wohnstellen aufzuschlagen, und ihre Heerden zu weiden, wiewohl unter dieser ausdrücklichen genauen Beobachtung, daß sie unter keinerley Vorwande die Gräntzen überschreiten, noch unser so innerhalb als über der Gräntze geschlagenes Heu durch ihre Heerden nicht verfüttern; Angesehen, das an verschiedenen Orthen auf der inneren Seite der Gräntzen an Wiesen habenden Mangels, das Heu hin und wieder außerhalb der Gräntze geschlagen werden muß. 2.) Daß alle von ihnen entweichende, durch das Recht der Gefangennehmung ihnen zugehörige Slaven von Calmuckischer und anderen Nations, außer nur keine Rußische Unterthanen, in denen Rußischen Gräntzen nicht mögen angenommen noch getauffet, sondern vielmehr angehalten und ihnen wieder ausgeliefert werden; desgleichen auch ihr über die Gräntze hierherwärts sich verlauffenes Vieh und Pferde.

2.) Daß für ihre vornehmesten Befehlshaber oder Ältesten in keiner grosen Entfernung von denen hiesigen Gräntz-Linien, durch die Zimmerleute der Gräntz-Troupen Wohnhäuser, und für ihr kleines Vieh, als Schaaf und Kälber, auch für ihre besten Pferde Ställe oder Scheunen erbauet; und sie desmittelst selbst zum Bauen angeführet und gewöhnet werden, ihre übrigen Mitt-Brüder auch, bey Wahrnehmung der gröseren Bequemlichkeit

und geruhigeren Lebens-Art dieser wenigen Ältesten, veranlaßet und ermuntert werden mögen, deren Beyspielen zu folgen, und selbigen nachzuahmen. Wobey uns auch dieses zum Vortheil gereichen würde, daß wir von allen Situations und Beschaffenheiten derer //

über die Gräntze belegenen Länder und Gegenden, als einer unumgänglich nöthigen und sehr angelegenen Sache, eine behörige und richtige Kenntnuß werden erlangen, und zu beständiger Nachricht und Unterweisung von selbigen Charten und Plans verfertigen können.

3.) Daß nur fürs erste, und um sie selbst zum Heuschlagen anzugewöhnen, ihre Pferde und Vieh aber von der beschwerlichen Weise sich selbst im Winter das Futter im Felde zu suchen entwöhnet, und das mittelst weichlicher gemachet werden mögen, für ihre ohnfern der Gräntze in Häusern wohnenden Ältesten, durch die hiesigen Gräntz-Völker, gegen einer billigen Bezahlung, Heu möge geschlagen und aufgesetzt werden. Wenn nun die übrigen Kirgisen aus diesem Beyspiele bemerken und erkennen werden, daß einige ihrer Ältesten, in Häusern wohnend, einer vorzüglichen Bequemlichkeit genüßen, und ihr kleines Vieh und besten Pferde in Ställen stehend besser wie gewöhnlich erhalten werden können, so stehet nicht zu zweifeln, daß sie durch solchen Beyspielen nicht gereizet werden sollten, auch für sich Häuser und Wohnungen, und für ihr Vieh und Pferde Ställe zu bauen, nicht weniger auch zum Gebrauche der letzteren auf den Winter sich mit geschlagenem Heue zu versehen. Da sie denn, in dem sie sich mit solchen Beschäftigungen einen Theil des Jahres abzugeben hätten, wenigstens in solchen Zeiten, keine schädliche Streifereyen zu unternehmen, würden veranlaßet werden. Daferno sie sich nun, wie nicht zu zweifeln, //

an ein besseres Leben und mehrere Ruhe und Bequemlichkeit werden gewöhnet haben, so könnten sie auch desmittelst so weichlich gemachet und verzärtelt werden, daß sie im Winter und bey denen starken Frösten lieber zu Hause bleiben, und von ihren sonst gewöhnlichen räuberischen Streifereyen sich enthalten werden; so wie denn auch ihr Vieh und Pferde, nachdem sie von jung an in Ställen gehalten und mit fertigem Futter versehen worden, dergestalt entwöhnet und abgebracht werden dürfften, daß der gröseste Theil derselben aus Mangel des von jung an gehaltenen fertigen Futters, und dahero solchen wie bisher selbst zu suchen, nicht mehr gewöhnet wären, umkommen würde. Wodurch denn aber ihre Eigenthümer, die Kirgis-Kaisaken, in eben diesen Mangel sich versetzt sehen würden, welcher eintzig und alleine vermögend ist, sie zur Ruhe und Standhaftigkeit zu bringen, ja sie gar nöthigen wird, den hiesigen Schutz und Beschirmung mit mehrerem Fleiß

und Eifer zu suchen, und in einer unwandelbaren Unterwürffigkeit zu verbleiben, um so mehr, als sie, nachdem sie sich zu einer beßerern und bequemerern Lebens-Art werden angewöhnet haben, alles was ihnen dazu beförderlich und nöthig seyn kann, von hier aus zu suchen und zu erhalten unumgänglich genöthiget sind. Wie denn endlich aus der Abnahme ihrer gegenwärtigen ungeheuren Menge von Pferde, hiesiger Seite auch noch der Nutzen erfolgen würde, daß die Chinesen weiterhin keine so gute Gelegenheit mehr haben würden, ihre einzuführende Reuterey ohne Schwürigkeit beritten zu machen.

Angaben zum Autor und zur Quelle

Verfasser dieses Vorschlages zur Befriedung der Kazachen war der baltendeutsche Adlige Hans Heinrich von Weymarn (russ. Ivan Ivanovič Vejmar), der, wie mehrere weitere Mitglieder dieser im 17. Jahrhundert aus Deutschland ins Baltikum eingewanderten Familie, eine (im 18. Jahrhundert für den baltendeutschen Adel noch nicht typische) glänzende Karriere im russischen Staatsdienst gemacht hat. 1718 auf der Insel Ösel geboren, erhielt er seine Ausbildung im Sankt Petersburger Landkadettenkorps. Nach erfolgreicher Beteiligung am Siebenjährigen Krieg wurde Weymarn zum Oberbefehlshaber der russischen Truppen in Sibirien ernannt. Dort wirkte er mit großem Engagement nicht nur im militärischen Bereich, sondern vor allem als Administrator und Aufklärer. Um 1769 wurde Hans von Weymarn Kaiserlicher Minister in Warschau und zugleich Oberbefehlshaber der dorthin entsandten russischen Truppen. Nach seiner Rückkehr war er erstes Mitglied im Kriegskollegium, bis er sich nach über vierzigjährigem Dienst als General en chef hochdekoriert auf sein livländisches Gut zurückzog, wo er 1793 starb.³¹

Hans von Weymarn war ein hochgebildeter Mann – er genoß die Reputation, der gebildetste unter den Generälen Katharinas II. zu sein. In

³¹ Angaben nach: *Deutsches Biographisches Archiv*. München 1982, Microfiche Edition, o.S.; *Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Fürstlichen Häuser (Hofkalender)*. Gotha 1942, S. 442; *Enciklopedičeskij slovar' Brokgauz-Efron*, t. 10. Sankt Peterburg 1892, S. 718. Nach Amburger war v. Weymarn 1757-58 Generalquartiermeister beim Generalstab und 1758-1762 Kommandeur der Truppen der Sibirischen Linie. Vgl. Amburger, *Geschichte*, 306, 406.

seinen letzten Lebensjahren verfaßte er mehrere deutschsprachige Werke über die Geschichte Livlands und des Siebenjährigen Krieges, die zum Teil auch veröffentlicht worden sind.³² Bis vor einigen Jahren nicht bekannt war dagegen, daß Weymarn sich auch in seiner Zeit in Sibirien wissenschaftlich-schriftstellerisch betätigt hatte. In den 1980er Jahren stieß Irina Viktorovna Erofeeva, Mitarbeiterin des Instituts für Geschichte, Ethnologie und Anthropologie der Akademie der Wissenschaften der Kazachischen SSR, im „Zentralen Staatlichen Archiv für alte Akten“ (CGADA) auf einen nicht im einzelnen inventarisierten Bestand mit deutschsprachigen Schriften Hans von Weymarns. Da die Kenntnis der deutschen Sprache wie auch der deutschen Kanzleischrift des 18. Jahrhunderts für eine Forscherin der Geschichte Kazachstans nicht eben nahe liegt, konnte auch sie ihren Fund zunächst nicht nutzen. Die genauere Durchsicht des Fonds ergab, daß er neben einer wissenschaftlichen Arbeit u.a. auch die Reflexions zur Befriedung der Kazachen enthielt.³³ Ihre Existenz war Historikern Kazachstans schon länger bekannt, doch nur in einer kurzen russischsprachigen Zusammenfassung des Textes, die der Gouverneur von Sibirien im November 1761 an die Geheime Kommission in Petersburg schickte.³⁴

Das russische Bild der kazachischen Nomaden

Der russische Blick auf seine südlichen, orientalischen Nachbarn und Untertanen, hier speziell die Kazachen, war geprägt durch die Wahrnehmung dreier Unterschiede: der Verschiedenheit des Glaubens, der

³² U.a. Hans von Weymarn, „Ueber den ersten Feldzug des russischen Kriegsheeres gegen die Preussen im Jahre 1757. Aus Archival Nachrichten, welche er auf erhaltenen Befehl der Kaiserlichen Conferenz zu St. Petersburg 1758 überreicht hat, ein merkwürdiger Beytrag zur Geschichte des 7-jährigen Krieges, nebst einem Plan der Bataille bey Groß-Jägerndorf“, in: *Neue Nordische Miscellaneen* VII und VIII, (1794), S. 1-226.

³³ In dem Fond befinden sich außerdem „Kurtzgefaßte allgemeine Bemerkungen über die gegenwärtigen Verfassungen des Königreich Sibirien“ S. 15-81 und „Gantz kurtzer Bericht von der Veranlassung meiner im Jahr 1756 nach Polen gehabtten Mission“, S. 7-14.

³⁴ Publiziert in: *Kazachsko-russkie otnošenija v XVI-XVIII vekach*, No 246, S. 630-632. Nach den dortigen Angaben läßt sich Weymarns Originaltext auf den 22. September 1761 datieren. *Ibid.*, S. 630.

Zugehörigkeit zu verschiedenen Erdteilen und die Unterschiede in der Lebensweise. Die Kazachen als nicht christliche Asiaten mit nomadischer Lebensweise waren geradezu Antipoden der orthodoxen, europäischen und sesshaften Russen.

Die Gewichtung und Bewertung der einzelnen Faktoren veränderte sich im Laufe der Jahrhunderte. Der Glaubensunterschied scheint im behandelten Zeitraum sowohl grundsätzlich³⁵ als auch im speziellen Falle der Kazachen am wenigsten wichtig gewesen zu sein und wird im folgenden vernachlässigt. Für die russische Wahrnehmung asiatischer Nomaden war prägend, daß die Rus' jahrhundertlang durch asiatische Reiternomaden bedroht bzw. unterworfen worden war, bis ins 17. Jahrhundert wurden sie in Rußland daher zwar als bedrohlich, aber eben auch als ebenbürtig anerkannt.³⁶ Die Beurteilung Asiens änderte sich bereits unter Peter I. Die Öffnung Rußlands nach Westen unter seiner Herrschaft führte zu einem Gefühl der Europazugehörigkeit, zudem war das modernisierte, europäisierte Rußland nun den Reiternomaden überlegen – das alte Bedrohungsgefühl wich einem Überlegenheitsgefühl. Für das europaorientierte Rußland wurde das nicht mehr bedrohliche Asien zugleich unwichtig.³⁷

Die Öffnung nach Europa führte auch zur Verbreitung der Gedanken der Aufklärung im Russischen Reich: Rußland sah Asien durch europäische Augen. Damit änderte sich auch die Beurteilung der Nomaden.³⁸ Die negative Wahrnehmung von Nomaden hat eine lange Tradition, E. Kürsat-Ahlers hat sie bis vor unsere Zeitrechnung zurückverfolgt.³⁹ Sie zeigt, wie ausgehend vom China der Han-Dynastie, Nomadenvölker stereotyp mit Attributen wie: ungezügelter Ausleben von Trieben und Begierden, ohne Gesetz und Sitte lebend und als Plünderer

³⁵ Siehe dazu: Nolte, „Verständnis“, 494 f., 502.

³⁶ Kappeler, *Vielvölkerreich*, 139.

³⁷ Riasanovsky, „Asia“, 8.

³⁸ Die unterschiedliche Behandlung von fremdstämmigen Sesshaften und Nomaden im russischen Staat wurde erstmals ganz deutlich bei der Einladung zur Gesetzgebenden Kommission 1766, Vertreter sesshafter Völker wurden, auch wenn sie anderen Glaubens waren, eingeladen, nomadisierende nicht, obwohl man über spezielle Gesetze für Nomaden beriet.

³⁹ Kürsat-Ahlers, „Staatenbildung“, 45.

beschrieben wurden. Als Europa im 18. Jahrhundert die Hirtenvölker wiederentdeckte, wurde dieses alte Bild übernommen. Weymarns Darstellung enthält in dieser Hinsicht ganz typische Elemente: Die Kazachen erscheinen bei ihm als „leichtsinnig, dem Raube, Streifereyen auch wilden und viehischen Lebens-Art sehr ergeben“, „ungesittet“, von „viehischer Erziehung“ und mit „heillosen Neigungen“ versehen.

Mit der europäischen Aufklärung fand dann der Gedanke Verbreitung, daß die Menschheit sich entlang eines bestimmten Entwicklungsweges bewege, der sich vom Jäger und Sammler über den Nomaden hin zum sesshaften Ackerbauern höher entwickle. Damit war das Nomadentum nicht mehr nur negativ besetzt, sondern auch als zurückgeblieben abgewertet. Die Kazachen standen nun auf einem niedrigeren Entwicklungsniveau als die wesentlich höher entwickelten Russen, deren Aufgabe es sein sollte, den Kazachen auch zum Erreichen einer höheren Kulturstufe zu verhelfen – mit dem angenehmen Nebeneffekt, daß dies den russischen Einfluß erhöhen und die Kontrolle erleichtern würde.⁴⁰ Damit war die russische Wahrnehmung der kazachischen Nomaden um ein wesentliches, bis heute fortwirkendes Moment erweitert worden: Die Steppenbewohner repräsentierten nicht mehr nur Unordnung und Chaos, sondern sie wurden nun auch als tieferstehend, als Wilde, als moralisch minderwertig und destruktiv⁴¹ angesehen.

Es hatte anfangs in Petersburg nicht an radikalen Lösungsvorschlägen des Kazachenproblems gefehlt. So wurde darüber nachgedacht, die Kazachen gewaltsam tief in die Steppe zu vertreiben und vor den Linien einen menschenleeren Streifen zu schaffen.⁴² Die örtlichen Gouverneure

⁴⁰ Das deutlichste Beispiel dieser Vorstellungen ist das bereits erwähnte Speranskij-Statut, dessen ausdrückliches Ziel es war, die als zivilisatorisch rückständig angesehenen Völker des Russischen Reiches nach einem Stufenschema ohne militärischen oder juristischen Zwang weiterzuentwickeln. Die als auf unterster zivilisatorischer Ebene stehend betrachteten Jäger- und Sammlerkulturen Sibiriens erhielten die wenigsten Rechte und Pflichten, ihnen folgten die Nomaden mit einer etwas besseren Rechtsstellung, aber ohne vollwertige Bürger des Russischen Reiches zu sein. Die sesshaften Fremdstämmigen waren schon fast vollwertige Staatsbürger, allerdings wurden ihre Eliten nicht mehr, wie im 16. Jahrhundert die Tataren, in den russischen Erbadel kooptiert.

⁴¹ Kappeler, *Vielvölkerreich*, 139.

⁴² Yaroshevski, „Imperial Strategy“, 221-222.

lehnten diese Radikallösung wegen vielerlei Sicherheitsbedenken mit Erfolg ab und entwickelten ihrerseits Vorschläge zur Befriedung der Kazachen, die ganz unter dem Einfluß der europäischen Aufklärung standen. Statt gewalttätiger Befriedung schlugen sie die allmähliche Gewöhnung an die Zivilisation vor. Sie wollten Schritt für Schritt den „Nationalcharakter“ der Kazachen, ihre Sitten, Traditionen und Gebräuche verändern.⁴³ Ihre Schriften kreisten um die Frage, welchen Ansatzpunkt man für die Umerziehung wählen sollte. Als Beispiele seien hier die Vorschläge des baškirischen Übersetzers in russischen Diensten Tevkelev und des Mitgliedes der Orenburgischen Kommission Petr Ryčkov genannt, die glaubten, als Ansatzpunkt für russische Maßnahmen entdeckt zu haben: 1. einen Hang der Kazachen zum Luxus, 2. ihre völlige Identifizierung mit ihrem Stamm, 3. die Unfähigkeit der Führer, den absoluten Gehorsam jedes einzelnen Mitgliedes zu erreichen. Entsprechend schlugen sie vor, den Kazachen den Handel näherzubringen und ihr Interesse an weiterem westlichen Luxus zu wecken. Aus der zweiten Beobachtung schlossen sie, daß ein Gefühl für Loyalität bei den Kazachen grundsätzlich vorhanden sei, man müsse es nur auf Rußland umlenken und aus der dritten Beobachtung, daß man gezielt versuchen solle, einzelne Kazachenführer auf seine Seite zu ziehen.⁴⁴ Grundsätzlich wollte man sich dabei auf die kazachische Oberschicht beschränken und erwartete, daß deren Vorbild auf die breite Bevölkerung wirken werde.

Weymarns durch den Gouverneur von Sibirien nach Petersburg übermittelten Vorschläge spielten im Prozeß der Umorientierung der russischen Politik gegenüber der Kazachen offenbar eine wichtige Rolle. Nach Beratung des Schreibens aus Sibirien beauftragte das Kollegium für Auswärtige Angelegenheiten den Gouverneur am 21. März 1762, den bisherigen harten Kurs gegenüber den Kazachen abzurechnen und sie mit friedlichen Mitteln zu behandeln, insbesondere den Bau von Häusern für die Oberschicht zu verfolgen. Mit der Verwirklichung dieser Aufgabe wurde Weymarn selbst beauftragt.⁴⁵

⁴³ Kappeler, *Vielvölkerreich*, 140.

⁴⁴ Yaroshewski, „Imperial Strategy“, 223.

⁴⁵ Basin, „Politika Rossii“, 45.

Wie seine Zeitgenossen Tevkelev und Ryckov hält auch Weymarn eine Besserung der Kazachen mit friedlichen Mitteln grundsätzlich für möglich, dies ist der Grundgedanke seiner Schrift. Weymarn sieht sie in der Verlockung zum leichteren Leben, das dann zur Verweichlichung führe – was bei ihm aber nicht identisch mit dem obenerwähnten „Luxus“ ist. Sein Denken ist ganz eindeutig militärisch geprägt, man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sein Vorschlag zur Verweichlichung nicht nur auf aufklärerischem Denken, sondern vor allem auf der Erfahrung, daß die Russen den Kazachen militärisch nicht beikommen können, beruht. Kazachische Angriffe „beunruhigen und abmatten“ die Russen so sehr, daß sie „gänzlich entkräftet“ werden und durch die Kälte so leiden, daß sie für den weiteren Dienst „gänzlich untüchtig gemacht werden“. Weymarn hat erkannt, daß die Kazachen kein kriegerisches Volk sind. Trotz seiner abwertenden Worte ist aber, darin unterscheidet sich seine Darstellung von anderen seiner Zeit, ein gewisser Respekt für ihre Abhärtung gegenüber den Unbilden der Natur⁴⁶ („..., daher auch zu so einer Härte gelangt sind, daß ihnen weder Regen, noch Wind, noch strenge und unerträgliche Fröste, oder starke Schnee-Gestöber, so wenig beschwerlich fallen,...“), ihre reiterlichen Fähigkeiten („...große Anzahl wohlberittener und mit der größten Geschwindigkeit... sich bewogender...“) und ihre Genügsamkeit („wenig zu ihrem Unterhalt bedürffender“) unverkennbar. Grundsätzlich entspricht sein Vorschlag dem anderer mit dem Thema befaßter Zeitgenossen, allerdings will Weymarn die Kazachen nicht zur Lösung der ökonomischen Probleme, sondern eben aus militärischen Erwägungen – zur Schwächung der Kräfte – mit Ställen und Häusern versehen. Von nicht sehr viel Weitblick, wenn nicht Schlimmerem, zeugt sein Vorschlag, den Kazachen ihre Lebensgrundlage, ihr Vieh zu nehmen: „Denn je weniger sie derselben besitzen, um so weniger darff man auch von ihnen einige ausgelassene Verwegenheit noch Beunruhigung befürchten;...“

⁴⁶ Im Norden Kazachstans herrscht ein streng kontinentales Klima, die Durchschnittstemperatur des Monats Januar wird heute mit -18° C angegeben, es kommt aber zu Temperaturspitzen von -45° C, in ihrer Wirkung verstärkt noch durch die für die Region typischen Stürme. Vgl. *Bol'shaja Sovetskaja Enciklopedija*, 3. Auflage, t. 11. Moskva 1973, S. 147.

Getreu dem russischen Konzept der Zusammenarbeit mit den fremden Eliten setzte auch Weymarn auf die Sultane und Khane. Wie alle seine Zeitgenossen erkennt er allerdings nicht die außerordentlich komplizierte Herrschafts- und Gesellschaftsstruktur der Kazachen.⁴⁷ Für ihn haben sie keine „nur mittelmäßige gute Ordnungen“, „keine Subordination gegen (ihre) Oberen“ und „unter sich keine gegenseitigen Verbindlichkeiten“. Man wird vermuten dürfen, daß dies nicht nur auf der beginnenden Auflösung der kazachischen Ordnung, sondern vor allem auf dem alten Vorurteil gegenüber den der Ordnung entbehrenden Nomaden und der Inkompatibilität ihrer Ordnung mit der russischen beruht.

Auch in der Bewertung der Bedeutung der Kazachen für Rußland zeigt Weymarn sich als Militär. Die Kazachen als solche bringen dem Russischen Reich „gar keinen Nutzen“, aus geopolitischen Überlegungen muß man sie sich aber gewogen halten, denn wenn ihre, ihm wohlbekannten Kontakte zu China zu einer Vereinigung führen sollten, wäre das für Rußland um so gefährlicher und teurer. Entsprechend plädiert er dafür, gut und gerecht, ohne sie zu beleidigen, mit den Kazachen umzugehen.

Der aufklärerische Ansatz der Umerziehung setzte eine sehr genaue Kenntnis der Ethnographie, der Machtverhältnisse und der Wirtschaft der Kazachen voraus. Hier bestand zur Zeit Weymarns noch ein großer Mangel. Es ist bezeichnend, daß die örtlichen Beamten nicht nur detailliertere Vorschläge als Petersburg machen konnten, sondern daß man diesen dort auch folgte.

Bis zur Unterstellung unter russische Oberhoheit waren den Russen nur vereinzelte, zufällige Nachrichten über die Vorgänge bei den Kazachen bekanntgeworden, beispielsweise von den wenigen Kaufleuten, die die Steppe durchzogen, und den an der Grenze stationierten russischen Soldaten und Beamten.⁴⁸ Erst beginnend mit dem Gesandten der Zarin Anna Ivanovna, der 1730 die Zustimmung zur Unterstellung unter russische Oberherrschaft zum Khan der Kleinen Horde brachte, begann man sich um systematischere Kenntnisse über die Kazachen zu bemühen. Auch zu den Aufgaben der berühmten Orenburgischen Expedition (gegr.

⁴⁷ *Istorija Kazachstana*, 191.

⁴⁸ Die Darstellung folgt, soweit nicht anders angegeben: Masanov, *Očerki*.

1734, 1737 umbenannt in Orenburgische Kommission), zu der auch Kartographen, Ingenieure und Wissenschaftler gehörten, zählte es, Informationen über die Kazachen zu beschaffen. Ihre Mitglieder sammelten große Mengen von Material, insbesondere über das ökonomische Potential der Region, bemühten sich aber auch um die kartographische Erfassung der Kazachensteppe und versuchten, die Geschichte der Kazachen zu erforschen. Ihre Ergebnisse wurden nicht nur den zarischen Beamten in Petersburg, sondern zum Teil auch der gelehrten Öffentlichkeit bekannt gemacht.⁴⁹ Auch die bekannteste Arbeit der Weymarn-Zeit über die Steppe und die in ihr lebenden Kazachen, die 1763 erschienene „Orenburgische Topographie“, stammt von einem Mitglied der Orenburgischen Kommission. Ihr Verfasser, Petr Ryčkov, interessierte sich zwar vor allem für die wirtschaftliche Erschließung des Gouvernements Orenburg, er sammelte aber auch vor Ort Informationen über die Kazachen und machte kleinere Expeditionen in die Steppe, außerdem hatte er natürlich Zugang zu den Akten.⁵⁰ Es läßt sich nicht rekonstruieren, ob Weymarn Ryčkovs Arbeiten bereits kannte, als er seine „Vorschläge“ verfaßte, oder ob sie sich in Sibirien begegnet sind. Beide sind sich aber in ihrem Wissen und Urteil über die Kazachen sehr nah. So schreibt auch Ryčkov von der den Kazachen eigenen „Neigung zu Krieg und Raub“,⁵¹ und über die „Lotterei und Kraftlosigkeit“ ihrer Führer sowie die „Unstetigkeit“ des Volkes.⁵²

Obwohl also in den fünfziger und sechziger Jahren vielerlei Informationen über die Kazachen nach Petersburg gelangten, kann man davon ausgehen, daß vor Ort an der Grenze, wo alle Berichte von

⁴⁹ Die Ergebnisse V.N. Tatiščevs gingen ein in sein: *Vvedenie k istoričeskomu i geografičeskomu opisaniju Velikorossijskoj imperii* (1744-45) und in mehrere Artikel im *Rossijskij istoričeskij, geografičeskij i političeskij leksikon*, (1745), bekannt geworden ist auch: G.F. Miller, *Opisanie Sibirskogo Carstva*, Sankt Peterburg 1750.

⁵⁰ Rytschkow, *Orenburgische Topographie*, 18.

⁵¹ *Ibid.*, 71.

⁵² *Ibid.*, 72. Diesen ersten Informationsreisenden folgten noch wenige, vor allem Pallas und Georgi, dann erlahmte das Interesse, bis im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts mit N.I. Potanin und dann vor allem mit der Beschreibung der Kazachen durch den als „Herodot des kazachischen Volkes“ bezeichneten A.I. Levšin umfassendere, wissenschaftliche und in ihren Urteilen zurückhaltendere Werke erschienen. Vgl. Levšin, *Opisanie*.

Reisenden gesammelt und gezielt Erkundungstrupps in die Steppe entsandt wurden, der Informationsstand wesentlich besser war, als in der Hauptstadt. Weymarn, der sich mehrere Jahre an den Linien aufhielt und auch selbst in die Steppe fuhr, hatte also eine gute Ausgangsbasis für seine Urteilsfindung und Argumentation. Und so ist sein „Vorschlag“ für seine Zeit auch außergewöhnlich kenntnisreich, er ist in seinen Grundsätzen geprägt durch das Gedankengut der Aufklärung, die konkreten Vorschläge beruhen aber völlig auf Weymarns militärischem Hintergrund. Insofern unterscheidet sich sein Vorschlag auch von anderen bekannten Beurteilungen der Kazachen.

Mittel und Wege zur „Zivilisierung“ der Kazachen haben sich in den folgenden Jahrhunderten verändert, das Wissen über ihre Geschichte und Ethnologie hat stark zugenommen, doch die schon damals geprägten Urteile haben in ähnlicher Form bis heute überlebt. Nach der russischen Eroberung ganz Mittelasiens blieb bei den Russen das Gefühl der Überlegenheit erhalten, der Gedanke friedlicher Umerziehung ging allerdings zum Nachteil der Kazachen verloren. So formulierte der russische Außenminister A.M. Gorčakov 1864 beispielhaft: „Die Situation Rußlands in Zentralasien ist die aller zivilisierter Staaten, welche sich in Kontakt mit nomadisierenden, halbwilden Völkerschaften ohne feste Organisation befinden. Die Sicherheit der Grenzen und des Handels verlangt in solchem Falle, daß der zivilisierte Staat ein gewisses Übergewicht über seine Nachbarn ausübe. Zunächst sind ihre Einfälle und Plünderungen zurückzuweisen. Um denselben ein Ende zu machen, ist man genötigt, die Grenzbevölkerung zu einer mehr oder minder direkten Unterwerfung *zu zwingen*. Ist dies Resultat erreicht, so nehmen die Grenzbewohner ruhigere und seßhaftere Gewohnheiten an, ...“⁵³

Der russische Blickwinkel hat sich auch bis nach Deutschland fortgesetzt. Noch in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts schrieb Otto Hoetzsch, daß Rußland Zentralasien die „höhere Gesittung“ gab und „..., wozu es aus eigener Kraft nicht fähig war: die Ruhe und Ordnung des Lebens.“⁵⁴ Aber auch im heutigen Zentralasien und Kazachstan wirken die alten Stereotypen fort. Umfragen unter Bürgern russischer Nationalität in

⁵³ Zitiert nach Hoetzsch, *Russland*, 27; kursiv B.E.

⁵⁴ *Ibid.*, 125.

der heutigen unabhängigen Republik Kazachstan zeigen, daß diese sich als kulturell höherstehend als die rückständigen Kazachen sehen.⁵⁵ Negative Erscheinungen des heutigen Lebens werden im Gespräch von Russen häufig damit erklärt, daß man nun von asiatischen Nomaden regiert werde. Es steht zu hoffen, daß sich die nationalitätenpolitische Situation in Kazachstan weiter entspannt und ein moderner, wertfreier Umgang mit dem Nomadismus seine Politisierung ablöst.

Literaturverzeichnis

CAS	Central Asian Survey
JGOE	Jahrbücher für Geschichte Osteuropas
SEER	Slavonic and East European Review

Amburger, Erik: *Geschichte der Behördenorganisation Rußlands von Peter dem Großen bis 1917*, Leiden 1966.

Apollova, N. G.: *Ekonomičeskie i političeskie svjazi Kazachstana s Rossiej v XVIII- načale XIX v.*. Moskva 1960.

Basin, V. Ja.: „O russko-kazachskich diplomatičeskich otnošenijach v načale XVIII veka“, in: *Izvestija Akademii nauk Kazachskoj SSR. Serija obščestvennych nauk*, 1965/5, S. 39-51.

Basin, V. Ja.: „Politika Rossii v mladšem i srednem žuzach v konce 50-ch i v 60-ch godach XVIII veka“, in: *Izvestija Akademii Nauk Kazachskoj SSR. Serija obščestvennych nauk*, 1968/3, S. 38-54.

Bodger, Alan: „Abulhair, Khan of the Kazakh Little Horde, and his Oath of Allegiance to Russia of October 1731“. in: *SEER* 58 (1980) 1, S. 40-57.

Deržavin, G.R.: „Felicija“, in: *Id.*, *Stichotvorenija*, Moskva 1947.

Deutsches Biographisches Archiv. München 1982, Microfiche Edition.

Enciklopedičeskij slovar' Brokgauz-Efron, t. 10. Sankt Peterburg 1892.

Erofeeva, I. V.: „Russko-džungarskie otnošenija v 40-ch gg. XVIII v. i Kazachstan (posol'stvo Millera)“ in: *Iz istorii meždunarodnych*

⁵⁵ Halbach, „Weltpolitik“, 49.

- otnošenij v Central'noj Azii. (Srednie veka i Novoe vremena)*, Alma-Ata 1990, S. 43-76.
- Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Fürstlichen Häuser (Hofkalender)*. Gotha 1942.
- Gurevič, B. P.: *Meždunarodnye otnošenija v Central'noj Azii v XVII-pervoj polovine XIX v.*, ²Moskva 1983, S. 169-180.
- Halbach, Uwe: „Weltpolitik und Eigenentwicklung in Zentralasien“, in: *Außenpolitik* 1992/4, S. 381-391.
- Hayit, Baymirza: „Some Reflections on the Subject of Annexation of Turkestani Kazakhstan by Russia“, in: *CAS* 3 (1984) 4, S. 61-75.
- Hoetzsch, Otto: *Russland in Asien. Geschichte einer Expansion*. Stuttgart 1966.
- Istorija Kazachstana s drevnejšich vremen' do našich dnei*. Očerki, Red.koll. Akišev, A. K. / Asylbekov, M. Ch. / Bajbakov, K. M. / Kasymbaev, Z. K. / Kozybaev, M. K. / Mansurov, T. A. / Nurpeisov, K. N. / Piščulina, K. A. / Romanov, Ju. I.. Almaty 1993.
- Kappeler, Andreas: *Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall*. München 1992.
- Kazachsko-russkie otnošenija v XVI-XVIII vekach. Sbornik dokumentov in materialov*, Alma-Ata 1961.
- Kljaštornyj, S. G. / Sultanov, T. I.: *Kazachstan. Letopis' trech tysjačeltij*. Alma-Ata 1992.
- Kürsat-Ahlers, Elcin: *Zur frühen Staatenbildung von Steppenvölkern. Über die Sozio- und Psychogenese der eurasischen Nomadenreiche am Beispiel der Hsiung-Nu und Göktürken mit einem Exkurs über die Skythen*. (Sozialwissenschaftliche Schriften 28) Berlin 1994.
- Lemercier-Quelquejay, Chantal: „Die Kasachen und Kirgisen“, in: *Fischer Weltgeschichte* Bd. 16: Zentralasien, Hrsg. Gavin Hambly, S. 152-161.
- Levšin, A. I.: *Opisanie kirgiz-kazač'ich , ili kirgiz-kajsackich, ord i stepej*. (Sankt Peterburg 1832) Almaty 1996.
- Masanov, E. A.: *Očerki istorii etnografičeskogo izučenija kazachskogo naroda v SSSR*. Alma-Ata 1956.
- Nolte, Hans-Heinrich: „Verständnis und Bedeutung der religiösen Toleranz im Russland 1660-1725“, in: *JGOE* 17 (1969), S. 494-530.
- Olcott, Martha Brill: *The Kazakhs*. ²Stanford 1995.

- Raeff, Marc: „Staatsdienst, Außenpolitik, Ideologien. Die Rolle der Institutionen in der geistigen Entwicklung des russischen Adels im 18. Jahrhundert“, in: *JGOE* 7 (1959), S.147-181.
- Riasanovsky, Nicholas V.: „Asia Through Russian Eyes“, in: *Russia and Asia. Essays on the Influence of Russia on the Asian Peoples*, ed. Wayne S.Vucinich, Stanford 1972, S. 3-29.
- Rytschkow, Pjotr: *Orenburgische Topographie oder ausführliche Beschreibung des Gouvernements Orenburg aus dem Jahre 1762*, Leipzig ,Weimar 1983.
- Yaroshevski, Dov B.: “Imperial Strategy in the Kirghiz Steppe in the Eighteenth Century”, in: *JGOE* 39 (1991) 2, S. 221-224.